

# Zu Besuch in der Vischnaunca Medel-Lucmagn



Die Bündner Gemeinde Medel-Lucmagn umfasst ein ganzes Tal. Für Gemeindepräsident Claudio Simonet stellt der romanische Medelser Dialekt ein wichtiges Element der Identität der Bevölkerung dar. Finanziell geht es der kleinen Berggemeinde dank Wasserzinsen recht gut – trotzdem ist die Zukunft ungewiss.

«Medel-Lucmagn ist eine Gemeinde ganz zuoberst.» Das sagt Gemeindepräsident Claudio Simonet auf die Frage nach dem Charakter «seiner» Gemeinde. Das Val Medel und damit die politische Gemeinde Medel-Lucmagn erstreckt sich vom Zusammenfluss des Vorder- und des Hinterrheins bei Disentis bis hinauf auf den Lukmanierpass auf 1900 Meter. Neben der imposanten Grösse von 135 km<sup>2</sup> und der geografischen Abgeschlossenheit ist die 480 Einwohner zählende Gemeinde durch ihre 10 Siedlungen Curaglia, Soliva, Mutschnengia, Platta, Baselgia, Dual, Matergia, Pardé, Fuorns und Acla geprägt. Wirtschaftliches Zentrum – mit Gemeindeverwaltung, Hotel, Post, Lebensmittelladen und Metzgerei – ist heute Curaglia. Während Jahrhunderten war Platta kirchliches und politisches Zentrum; vor der Kirche fanden früher die Gemeindeversammlungen statt. Das Tal besticht durch die Landschaft, die Natur und die Ruhe. Grosse touristische Anlagen gibt es nicht – sanfter Tourismus ist angesagt. In Medel wird Romanisch gesprochen – genauer: Medelser Romanisch. Für Gemeindepräsident Simonet ist das wichtig und entscheidend, denn Medelser Dialekt und das Überleben der Gemeinde hängen

für ihn eng zusammen. «Ich mache mir Sorgen; denn mit dem Verlust der eigenen Sprache geht auch die Identität der Medelser verloren», ist er überzeugt. Der Lehrer und Musiker findet es unerträglich, wenn die Kinder auf dem Pausenplatz eine Mischung von romanischen Dialekten sprechen. «Das ist, als würden in Burgdorf die Kinder halb Bern- halb Zürichdeutsch sprechen.» Simonet: «Wenn der Medelser Dialekt verschwindet, fehlt ein sehr wichtiges Element, und ein Teil der Identität geht verloren.»

## Zu wenig Leute für die Behörden

Geführt wird die kleine Berggemeinde von

einem fünfköpfigen Gemeinderat, dem «Gemeindevorstand». Das 11 Personen umfassende, 1973 geschaffene Gemeindeparslament wurde vor 6 Jahren wieder aufgelöst. Das Parslament sollte es ermöglichen, alle Weiler zu vertreten. Aber man fand keine Leute für ein solches Parslament. Zurzeit gibt es nicht einmal genug Leute für den fünfköpfigen Gemeinderat, und auch in der Geschäftsprüfungskommission fehlen drei Leute. Ende Juni wurde im zweiten Wahlgang eine Person in den Gemeinderat gewählt, zwei Sitze blieben vakant. Es konnten auch keine Frauen für das Amt gewonnen werden – der Gemeinderat ist ein reines Männergremium. Immerhin war Simonets Vorgängerin eine Frau. Der Kanton verhindert übrigens die Reduktion des Gemeinderates auf drei Mitglieder... Chur ist der Ansicht, Gemeinden mit «Personalproblemen» sollten fusionieren.

Die Amtssprache ist Romanisch, die Verhandlungen im Gemeinderat werden in Romanisch geführt. Simonet glaubt nicht, dass man eher Leute fände, wenn im Gemeinderat auch Deutsch gesprochen werden könnte. Deutsch als Amtssprache sei absolut unvorstellbar. Medel ist übrigens eine Einheitsgemeinde – es gibt weder Schul- noch Bürgergemeinde. Es



Curaglia ist das Zentrum der grossen Talgemeinde (Bild links oben) / Das Gemeindehaus, in dem auch die Post und der Laden untergebracht sind (Bild links unten) / Ziegenalp Puzetta (unten) / Weiler Mutschnengia (unten rechts) / Gemeindepräsident Claudio Simonet und Gemeindeverbandsdirektor Sigisbert Lutz (unten Mitte) / Steinböcke im Val da Puzza (nächste Seite).

(Bilder: Steff Schneider, Ralph Feiner, Malans (Alp Puzetta), und Gemeinde Medel (Steinböcke).

gibt auch keine Ortsparteien – es sind die Vereine, die aufgerufen sind, Kandidaten für die Behörden vorzuschlagen.

**Zusammenhalt und Gemeinschaftssinn**

Nach der grossen Melioration, dem Neubau des Schulhauses und der Renovation einer Ziegenalp stehen in nächster Zeit keine grösseren Investitionen mehr an. «Jetzt muss man das Erreichte auch etwas geniessen», sagt Simonet. Ein wichtiges

und zentrales Anliegen ist für ihn deshalb die Verbesserung des Zusammenhalts in der Gemeinde. Die Gemeinde hat zu diesem Zweck einen Flyer herausgegeben, in dem alle Aktivitäten in der Gemeinde aufgeführt sind: der Familienabend, das Jubiläum des Skiclubs, der Fondueabend, der Markt und Konzerte. Der Flyer richtet sich in erster Linie an die Einheimischen – man möchte das Gemeinschaftsgefühl und das Gemeinschaftsleben wieder etwas stärken. Nach Ansicht von Simonet sind gewisse gesellschaftliche Einrichtungen wie Chöre und Vereine gefährdet. «Wenn man nichts tut, sind sie plötzlich weg», befürchtet der Gemeindepräsident.

Während einigen Jahren gab es in Curaglia auch kein Restaurant mehr, und die Bevölkerung hatte keine Möglichkeit, sich zu treffen. Simonet ist überzeugt, dass die Gemeinde hier Gegensteuer geben muss: «Eine Gemeinde ohne einen Ort, wo man sich treffen kann, ist für mich unvorstellbar.» In diesen Bereich gehört auch die einzige anstehende grössere Investition – die Schaffung eines Dorfcentrums. Heute macht die vor dem Gemeindehaus vorbeiführende Lukmanierstrasse ein Verweilen unmöglich. Die Gemeinde will deshalb die angrenzenden Gärten kaufen und einen schönen Platz schaffen.

**Das Holz wird in der eigenen Sägerei verarbeitet**

Wer sich im Val Medel umschaut, sieht sehr viel Wald und stellt fest, dass dieser sich ausbreitet. Auf Flächen, die noch vor wenigen Jahren landwirtschaftlich genutzt wurden, steht heute junger Wald. 17 km<sup>2</sup> oder 12% der gesamten Gemeindefläche sind Wald, der fast ausschliesslich der Gemeinde gehört. Der Sturm Vivian fällte im Februar 1990 riesige Waldflächen und machte den Wald zum grossen Sorgenkind. Zudem verganden und verwalden Parzellen, die von den Bauern nicht maschinell bewirtschaftet werden können. Der Wald nehme zu, und der Aufwand, die immer grösser werdende Fläche zu bewirtschaften und zu pflegen, sei riesig, sagt Simonet. «Man wird dem Wald fast nicht mehr Meister.»

Wie wichtig Wald und Holz für das Val Medel sind, illustriert die Tatsache, dass die



Sigisbert Lutz, der Ende Jahr in Pension gehende Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes, ist in Curaglia aufgewachsen. Lutz, der während 30 Jahren für die Schweizer Gemeinden tätig war, fühlt sich nach wie vor mit seiner Heimatgemeinde verbunden, und er kennt die Probleme und Sorgen der Gemeinden im Berggebiet und in den Randregionen.

«Die Gemeinde Medel-Lucmagn ist eine typische Berggemeinde», stellt Lutz fest. Wie fast alle Berggemeinden habe sie heute mit einer ganzen Reihe von Problemen zu kämpfen. «Die Bevölkerungsentwicklung verläuft in vielen dieser Gemeinden negativ – Arbeitsplatzverluste und Abbaumassnahmen beim Service public vermindern die Attraktivität vieler



Bergtäler.» Lutz – und mit ihm der Schweizerische Gemeindeverband – hält gar nichts von der von gewissen Kreisen postulierten Aufgabe dieser Problemregionen. Das Argument, es lohne sich

nicht, finanzielle Mittel in diese Gebiete zu investieren, sei falsch. «Unser Land braucht sowohl die starken Zentren als auch die ländlichen Gebiete. Deshalb bin ich nach wie vor für eine aktive Regionalpolitik des Bundes und für effiziente finanzielle Ausgleichsmechanismen.»

Die Förderung des ländlichen Raumes müsse künftig unter dem Motto «Stärken und Potenziale entwickeln» stehen, ist Lutz überzeugt. «Jede Region hat ihre besonderen Stärken, die man mit entsprechenden Massnahmen fördern muss. Aber es ist wichtig, dass die Betroffenen selbst die Initiative ergreifen und ihre Zukunft formulieren. Hier besteht in den ländlichen Gebieten noch Nachholbedarf.»

## Claudio Simonet

Der Gemeindepräsident ist im zur Gemeinde Disentis gehörenden Weiler Mompé Medel aufgewachsen. Nach dem Seminar in Disentis wirkte er als Lehrer in Curaglia, wo er seine Frau kennen lernte. Danach hat der heute 52-jährige Simonet Musik studiert, hat in Winterthur das Orgeldiplom erworben und sich in Deutschland zum Dirigenten und in Italien zum Sänger ausbilden lassen. Simonet wohnt seit 1984 mit seiner Familie wieder in Curaglia und arbeitet als Musikschulleiter der 45 Gemeinden umfassenden Region Surselva. Simonet wurde als Mitglied der CVP vor drei Jahren in den Gemeinderat und ein Jahr später zum Gemeindepräsidenten gewählt. Claudio Simonet ist nach wie vor als Sänger in der eigenen Formation Krumbambuli tätig und ist in dieser Funktion auch auf CD zu bewundern.

Gemeinde eine eigene Sägerei führt. Die unternehmerischen Entscheide fällt der Gemeinderat oder gar die Gemeindeversammlung. Die Gemeinde beschäftigt einen eigenen Förster, der für den Holzverkauf zuständig ist, und eine eigene Forstequipe. Das Holz wird in eigener Regie hauptsächlich nach Italien verkauft. Die Rechnung der Sägerei geht heute nach Aussage des Gemeindepräsidenten knapp auf. Ein Geschäft ist die Sägerei für die Gemeinde aber nicht.

### Moderne Ziegenalp als Vorzeigeprojekt

Die Landwirtschaft ist im Val Medel nach wie vor wichtig, wenn auch die Zahl der Bauernbetriebe stark abgenommen hat. Auch die früher sehr wichtigen Alpen verändern ihr Gesicht. Die Gemeinde besitzt fünf Alpbetriebe, die von Genossenschaften bewirtschaftet und betrieben werden. Auf der Alp Puzzetta hat Medel ein Zeichen gegen die Vergandung und gegen die Entvölkerung gesetzt. Die Ziegenalp wurde nach modernen Gesichtspunkten renoviert und ist heute ein eigentliches Vorzeigeprojekt.

Die Alp Puzzetta auf 1850 Meter war in einem sehr schlechten Zustand, und es drohte die Aufgabe der Gebäude. Zusammen mit der Alpkorporation und zwei einheimischen Architekten hat die Gemeinde vor drei Jahren ein schweizweit beachtetes Projekt realisiert. Die alten Gebäude wurden abgebrochen und durch einen modernen dunkelroten Holzständerbau ersetzt. Im treppenförmigen Bau findet sich ein Melkstand für 350 Ziegen und ein Produk-



tionsraum, wo aus der Milch Käse, Jogurt, Quark und Trinkmilch gemacht wird. Der Bau hat die stattliche Summe von rund 1 Mio. Fr. gekostet; Bund, Kanton, Fonds Landschaft Schweiz, Schweizer Berghilfe, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, Bündner Heimatschutz und Pro Natura haben das Projekt unterstützt. Auch die Alp Stgegia, unterhalb der Staumauer, wurde renoviert und restauriert. Sie wird von Tessiner Äplern bewirtschaftet und bestossen.

### Dank Wasserzinsen weitgehend sorgenfrei

Finanziell geht es der Gemeinde Medel – dank dem Wasser – nicht schlecht... Die Gemeinde verzeichnete 2005 bei einem Aufwand von 3,6 Mio. Fr. eine ausgeglichene Rechnung. Investiert wurden rund 700 000 Fr. – hauptsächlich für Forstprojekte, Strassenunterhalt und Kanalisation. Die Verschuldung betrug im 2004 lediglich 199 Fr. pro Kopf, der Selbstfinanzierungsgrad lag bei 101%. Der Gemeindepräsident beklagt sich denn auch nicht: «Wir haben keine grossen finanzielle Probleme – das Schulhaus konnte gebaut werden und ein Altersheim wurde gebaut und gleich abgeschlossen.» Mit einem Steuerfuss von 90% gehört Medel zu den 40 steuergünstigsten Gemeinden des Kantons Graubünden.

Die Gemeinde lebt zu einem guten Teil vom Wasser. Auf dem Lukmanier bauten die Kraftwerke Voderhein, die heute zur NOK gehören, in den Sechzigerjahren einen Stausee mit 67 Mio. m<sup>3</sup> Speicherinhalt. Das Wasser aus dem Stausee fliesst durch ein kompliziertes Kanalsystem nach Sedrun und von dort nach Tavanasa, wo der Strom produziert wird. In guten Jahren fliessen rund 1 Mio. Fr. oder 2100 Fr. pro Kopf an Konzessionsgebühren und Wasserzinsen in die Gemeindekasse. Über ein

gemeindeeigenes Elektrizitätswerk werden die Bewohner zudem mit günstigem Strom versorgt.

### Eine Fusion ist kein Thema

Die im Kanton Graubünden vielerorts diskutierte Fusion von Kleingemeinden ist in Medel kein Thema. «Wir sind sicher nicht die erste Gemeinde der Surselva, die fusioniert», macht Simonet deutlich. Die Gemeinde liegt in einem abgeschlossenen Tal, sodass es eigentlich keinen Fusionspartner gibt. Ein Zusammengehen mit einem benachbarten Tal macht keinen Sinn, im Süden grenzt Medel auf der Passhöhe an den Kanton Tessin. Bleibt die nördlich gelegene Gemeinde Disentis – hier gibt es geografische und mentalitätsmässige Hindernisse.

Simonet rechnet aber mit einem weiteren Rückgang der Bevölkerung. «Wenn dann einmal die Schule und die Kirche geschlossen werden müssen und nur noch Pendler hier wohnen, dann wird sich ein Zusammenschluss nach und nach aufdrängen», stellt Simonet realistisch fest. Er ist aber überzeugt, dass es in der Gemeinde in zehn Jahren noch eine Primarschule geben wird. Danach werde die Gemeinde bevölkerungsmässig in eine kritische Phase kommen. Als Fusionspartner käme nur Disentis in Frage. «Nach einer Fusion mit Disentis wird es in diesem Tal keine Investitionen mehr geben. Dann stirbt dieses Tal aus», ist Simonet überzeugt. Er sei kein Pessimist, wehrt er sich. Aber die derzeit in der Schweiz laufenden Diskussionen um die Zukunft der Randregionen stimmten nicht sehr optimistisch. «Vielleicht passiert ein Wunder – und ein Projekt wie die Porta Alpina hat einen unerwarteten Einfluss auf die Entwicklung.»

Steff Schneider